

MUSEUMS - INFO

~~~ Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde ~~~

Nr. 158 / Oktober / November 2012

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

die Tage des Totengedenkens liegen vor uns. Während für die ehrenvolle Beisetzung der Toten durch Kriegshandlungen und die Pflege ihrer Gräber meist der Staat und die von Mitglieds- und Spendengeldern lebenden Vereine sorgen, war es in der Vergangenheit nicht immer leicht, dass Familien ihren verstorbenen Angehörigen ein angemessenes Begräbnis zukommen lassen konnten. Noch vor dem Aufkommen von Lebensversicherungen versuchte man, durch Selbsthilfe in Form von Vereinen den Hinterbliebenen die finanzielle Last, die durch den Sterbefall entstand, zu lindern. Unser Leser **Wilhelm Steegmann** hat es übernommen, darüber einen informativen Bericht zu schreiben. Dafür bedankt sich im Namen aller Leser

Ihr  
Erwin Büsching

## “En Keuerei op de Strot van Nekerken in et Johr 1809”

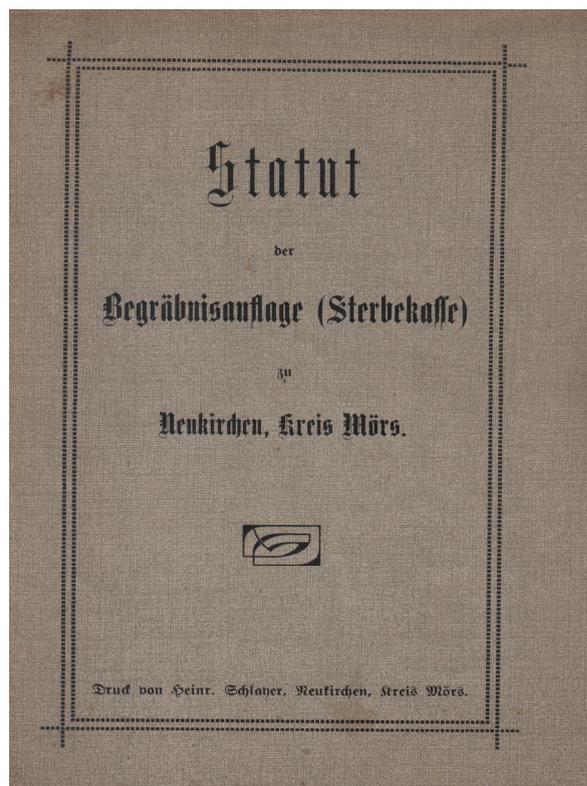
Über die Jahre hinweg befasste sich die **Museums-Info** in unregelmäßigen Abständen mit Riten, Gebräuchen und nachbarschaftlichen Pflichten anlässlich eines Sterbefalles. Auch wurde einmal die Kostenfrage der Grabstätten angesprochen und festgestellt, dass Grabfelder in Ordnungsstufen eingeteilt waren, was sich letztlich in der Gebührensatzung niederschlug. Um die Kostenlast der Nachkommen Verstorbener zu mildern, konnte es zu örtlichen Hilfswerken, den Sterbekassen (Dodelahr = Totenlade\*), kommen. Aus regelmäßigen Beitragszahlungen ihrer Mitglieder war dann zumindest ein Teil des Begräbnisses mit zu finanzieren.

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich das als Titel dieses Beitrages gewählte Gespräch.

Die Gesprächspartner Franz und Pitter sprachen eingangs über persönliche kleine Gebrechen, den “Alten Fritz”, die Machtlosigkeit Preußens gegenüber Frankreich, die Hoffnung auf (politische) Änderungen und fahren fort:

“... Wie sind die tieen mau on schlech,  
(Wie sind die Zeiten miserabel und schlecht)  
... wie ös et Geld knapp on rar,  
(wie ist das Geld so wenig und knapp),  
... wie me sech dur die Welt mag schlon,  
(... wie man sich durch die Welt muss schlagen)  
... so wor me körz versammelt hier,  
(so hat man sich vor kurzem hier versammelt),  
... af dat niet gut on praktisch wür,  
(ob es nicht gut und praktisch wäre),  
... en Dodelahr hier inderechten,  
(eine Totenlade einzurichten),

... dat dor en Kahs würd angelag,  
(dass hier ein Geldvorrat (Kasse) angelegt würde,)  
... wo jedes Metglied seck verpflechten,  
(in der jedes Mitglied sich verpflichtet)  
... de betalen ennen klennen Bedrag,  
(einen kleinen Betrag einzuzahlen,)  
... den Mond ennen Groschen odder twe –  
(im Monat einen Groschen oder zwei -)  
... sovöl, dat düt ken Mensch doch weh  
(das tut keinem Menschen weh)  
... on störw een Meensch ut de Lahr,  
(und stirbt ein Mensch aus der Begräbnisauf-  
lage,)  
... in den Fahl köhmp de Kasse dan dran;  
(in dem Fall kommt die Kasse dann dran;)  
So geschehen in Neukirchen im Jahre 1809  
mit der Gründung einer Begräbnisaufgabe.



Der erste Absatz des  
“Statut der Begräbnisaufgabe (Sterbekasse)  
zu Neukirchen, Kreis Mörs.” lautet:  
“Heute, den vierten Julius im Jahre 1809,  
haben sich unterschriebene Bürger aus dem  
Dorfe und Kirchspiel Neukirchen, nament-  
lich Hermann Steins als Schreiber, Joh.  
Bruders und Abrah. Bruders als erstge-  
wählte Lademeister, sodann Joh. Heinr.  
Stiers und Gerh. Cremmers als zweite  
Lademeister oder Beisitzer samt den  
übrigen beigetretenen Mitgliedern mit  
Autorisation des Herrn Maire der Mairie  
Neukirchen, nach vorhergegangener  
reiflicher Beratschlagung verbunden, eine  
Begräbnis-Aufgabe zu errichten und zwar  
unter folgenden Bedingungen.” (es folgen  
23 Artikel)

Der Schreiber war immer der zeitliche  
Schullehrer von Neukirchen. Für ihre  
Bemühungen wurden Schreiber, Lade-  
meister und Beisitzer bezahlt. Sie hatten ein  
Maß Bier pro Sitzung zu verzehren.

Die Mitgliedschaft wurde Einwohnern des  
Kantons nur bei unsträflichem Betragen und  
moralischen Lebenswandel, von gesunder  
Konstitution und unter 40 Jahren erteilt.  
Kriminelle Verbrechen zogen den Aus-  
schluss eines Mitgliedes unter Streichung  
des Namens ohne Rückzahlung der Ein-  
lagen nach sich.

Neben den Beiträgen waren weitere Ein-  
lagen möglich, die auf sichere Weise und  
auf gute Bürgschaft auszuleihen waren und  
sich, wie die Kassenbücher ausweisen, mit  
4 % pro Jahr für die Einleger verzinsten.  
Die Auszahlung der Zinsen erfolgte um  
Martini.

Im Jahre 1909 wurde die Totenlade einhun-  
dert Jahre alt. Das Foto, aufgenommen im  
ehemaligen Garten Mevissen heute Ecke  
Waisenhausstraße / Gartenstraße, zeigt die  
Mitglieder: s. Bildunterschrift

Die Totenlade ging in der ersten Hälfte der  
70er Jahre des vorigen Jahrhunderts in der  
Versicherung “Berlinische Leben” ein und  
löste sich 1998 nach Übernahme durch den  
Gerling-Konzern auf.

Wilhelm Steegmann

\*) **Lade**: Als Lade bezeichnete man ursprünglich  
jede Vorrichtung zum Beladen, darunter auch Kisten  
und Truhen, ja sogar Särge. Der Ausdruck findet sich  
heute noch im Wort ‘Schublade’. Niederdeutsch  
wurde er auch als Aufbewahrungsort für Schrift-  
stücke und Vermögen verstanden.

In den Seekisten früherer Zeiten gab es für den  
Seeman die sogenannte **Beilade**, in welcher der  
Seemann seine Papiere und Wertgegenstände  
aufbewahrte. (aus: MONUMENTE 3/12)



In der oberen Reihe von links nach rechts:  
Gerhard Cremers, ? Haas, Lehrer Steinbach, Ortspfarrer Friedrich Augé,  
Bürgermeister Hermann Haarbeck, - ? -, Gastwirt Adam Mevissen

Sitzend von links nach rechts:  
Lambert Biermann, Peter Burs, Jakob Kühnen, Heinrich Bosch, Peter  
Himmelbach, Wilhelm Steegmann, Heinrich Schlayer.

Annette von Droste-Hülshoff schreibt in ihrem Gedicht 'Die Vergeltung' u.a.:

"... Das Schiff! - die Mannschaft! - sie versanken.  
Doch nein, dort auf der Wasserbahn,  
Dort sieht den Passagier er schwanken  
In einer Kiste morschem Kahn.  
Armsel'ge **Lade!** sie wird sinken ..."

oder an anderer Stelle in ihrem Gedicht 'Die Schwestern':

"... Hier naht kein Wild, wo sie eingeschart  
Die tolle Gertrud vom Gestade,  
Ich höre genau, wie der Holzwurm pocht  
In ihrer zerfallenen **Lade.** ..."

In dem Buch: "Die Reformation in der Grafschaft Moers" von Joachim Daebel wird die "Armenkiste" als **Lade** bezeichnet.

In einem Aufsatz über die Bedeutung von Bürgerinitiativen für die Entwicklung städtischen Gesundheitswesens heißt es im Niederrhein-Magazin Nr. 13: "... Die Initiative ging auf die ortsansässigen Handwerksmeister zurück, während die Finanzierung über die traditionellen und bereits lange bestehenden **Handwerkerladen**, eine frühe und berufsgruppeninterne Form der Krankenversicherung, erfolgte. ..."

Ein Erlass des Präfekten im Departement Rur (zu dem auch der Niederrhein gehörte) vom 25. Mai 1813 bestätigt ausdrücklich:

Art. 1 Die verschiedenen Vereinigungen, die es im Departement Rur gibt und deren Gegenstand darin besteht, für die Bedürfnisse derjenigen, die ihre Mitglieder sind, aufzukommen im Falle von Krankheiten und Behinderungen, sowie für die Kosten ihrer Beerdigung, werden ermächtigt, sich selbst zu verwalten entsprechend der Satzung, die für sie geeignet ist und von der sie ein Exemplar in die Hände des Bürgermeisters des Ortes geben werden, wo sie bestehen.

Es folgen weitere acht Artikel, die u.a. Bestandteile der Satzung, Berichte und Kontrollen regeln.

### Erntedank im Wechsel der Zeit

Wenn jemand "die Ernte eingefahren hat", ist das nicht immer wörtlich - auf die Landwirtschaft bezogen - zu verstehen. Dennoch hat die Deutsche Post 2010 die Ähre als Symbol für ihre Briefmarke benutzt. Gilt es nicht, einmal inne zu halten und für mehr zu danken, z.B. für die Gesundheit, die Arbeitsstelle oder für mehr als 75 Jahre Frieden in unserem Land? Darüber sollte jeder einmal nachdenken!

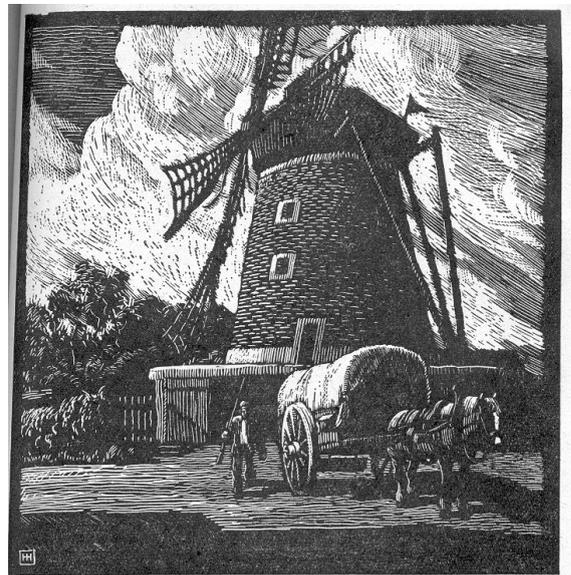


Briefmarke der Deutschen Post zum Erntedankfest 2010



Es dunkelt schon in der Heide, nach Hause laßt uns gehn; wir haben das Korn geschnitten mit unserm blanken Schwert.

Die Bildunterschrift lautet: **Es dunkelt schon in der Heide, nach Hause laßt uns gehn; wir haben das Korn geschnitten mit unserm blanken Schwert.** (Heimatkalender für den Kreis Moers 1941)



Nehmt hin das Brot, doch eh' ihr esst,  
Denkt noch der Mühsal, die uns band.  
Wer sich auf andre nur verläßt,  
Dem gibt Gott nie ein Erntefest!  
Nun schließt ums Brot die schwere Hand.

Hier lautet die Bildunterschrift:  
**Nehmt hin das Brot, doch eh' ihr esst,  
Denkt noch der Mühsal, die uns band.  
Wer sich auf andre nur verläßt,  
Dem gibt Gott nie ein Erntefest!  
Nun schließt ums Brot die schwere Hand.** (Heimatkalender für den Kreis Moers 1949)

Peter Hahne sagt in seinem Buch "Schluss mit Lustig" u.a.:

"Der Wert des Dankens hat heute keine Konjunktur mehr, wer sagt noch Danke in einer Gesellschaft, in der jeder glaubt, sich selbst alles zu verdanken. ...

... Das selbstverständliche Wort »Erntedankfest« hat sich auf den Plakaten inzwischen zum bloßen »Erntefest« reduziert."

---

## Die Dokumentation zur Kartenausstellung ist da!

---

Zur Kartenausstellung „Vermessen und Gezeichnet“, die im Ortsgeschichtlichen Museum im Herbst 2011 großes Interesse fand, liegt jetzt eine Dokumentation vor. Sie umfasst über 80 Seiten und gibt mit zahlreichen auch farbigen Karten einen Überblick über die Entwicklung Neukirchen-Vluyns und seiner Region.

Es spannt sich ein Bogen von der ersten druckgrafischen Darstellung der Grafschaft Moers und damit Neukirchen-Vluyns durch den Enkel des berühmten Kartographen Gerhard Mercator aus dem 16. Jahrhundert bis hin zu Luftbildaufnahmen und Straßenkarten unserer Stadt aus jüngster Zeit. Dem Auge des Betrachters bieten sich neben ästhetisch ansprechenden historischen Karten der Landaufnahme auch so genannte Ocularkarten von Grenzverläufen und teilweise heute bestehenden Bauernhöfen, aus der Hand und nach dem Augenschein gezeichnet, wie auch die detaillierte Handzeichnung der Bürgermeisterei Vluyn durch Lehrer Gottfried Krach um 1900.

Ebenso wenig fehlen die modernen maßstabsgerechten Kataster- und Verwaltungskarten und – wie könnte es anders sein bei einer ehemaligen Bergbaustadt – Karten und Pläne in Bezug auf die Bergarbeitersiedlungen und Grubenfelder der ehemaligen Zeche Niederberg.

Die Präsentation der Karten wird durch die Darstellung von Vermessungsinstrumenten ergänzt und durch einen Einführungsvortrag vertieft. Den Abschluss bildet ein mit Schulkindern durchgeführtes Kartenprojekt.

Eine in Bild und Wort informative und aspektreiche Dokumentation, die sehr zu empfehlen ist! Sie kann im Ortsgeschichtlichen Museum für Euro 8.50 erworben werden.

Krista Horbrügger

---

## Besuch der Krefelder Synagoge

---

Nachdem das Ortsgeschichtliche Museum Neukirchen-Vluyn im vorigen Jahr eine Führung durch die Moschee in Duisburg-Marxloh angeboten hatte, stand Anfang Juli 2012 für unsere Mitglieder und Freunde der Besuch der jüdischen Gemeinde in Krefeld auf dem Programm. 25 Personen nahmen daran teil. Die jüdische Gemeinde Krefeld ist zuständig für Juden am gesamten linken Niederrhein zwischen Krefeld und Kleve, somit auch für Neukirchen Vluyn.

Das Gebäude steht etwas abseits vom Großstadtlärm auf der Wiedstraße. Eingeweiht wurde es im Jahr

2008 – 70 Jahre nach der Zerstörung der alten Krefelder Synagoge an der Petersstraße in der Reichspogromnacht vom November 1938.

Wir waren zunächst zu Kaffee und Kuchen im koscheren Café Schulhof bzw. im lichten Innenhof angemeldet. Anschließend führte uns Rabbiner Mendel Wagner, der erste Krefelder Rabbiner nach dem Ende der NS-Diktatur, durch das Haus.

In der Eingangshalle fiel der Blick auf den großen Davidstern unter der Decke und die drei Glasfenster. (vgl. Foto unten) Diese befanden sich ursprünglich in der alten zerstörten Synagoge und waren nach erhalten gebliebenen Entwürfen des Künstlers Thorn Prikker nun hier eingebaut worden.

In einer kleinen Ausstellung von Objekten sind Vergangenheit und Gegenwart der jüdischen Gemeinde von Krefeld dokumentiert. Es fehlt nicht der Stuhl, auf dem die Beschneidung der Jungen am achten Tag nach der Geburt vorgenommen wird.

Von Rabbiner Wagner erfuhren wir, dass diese jüdische Gemeinde im Jahre 1980 eine ganz geringe Mitgliederzahl hatte. Nach 1989 aber erfolgte eine rasche Zunahme auf jetzt mehr als 1000 Personen, die überwiegend aus der ehemaligen Sowjetunion stammen.

Beim Betreten des schlicht gehaltenen Bet-Raumes setzten die männlichen Besucher die Kippa auf. 200 Männer können hier im Erdgeschoss Platz finden, die 100 Plätze auf der Empore sind den Frauen vorbehalten. Diese Trennung nach Geschlecht ist unter anderem kennzeichnend für eine orthodoxe jüdische Gemeinde. Bestimmend im Raum ist der Thora-Schrein, der von zwei granitnen Stelen als Symbol der Gesetzestafeln gehalten wird und die handgeschriebenen Thorarollen birgt.

Im Untergeschoss des Hauses entsteht die Mikwe, das rituelle Tauchbad, das traditionell zu jeder Synagoge gehört.

Anschließend nahmen wir im Gemeindesaal an einer langen Tafel Platz, der für die koschere Mahlzeit – getrennt nach milch- und fleischhaltigen Speisen – gedeckt war. Interessant und kurzweilig erläuterte Rabbiner Wagner die komplizierten Speisevorschriften der Juden, die Anlass zu allerlei Fragen der Besucher gaben.

Wir verließen die Synagoge, bereichert um wertvolle Einblicke in heutiges jüdisches Leben.

Krista Horbrügger

